

1922

28.05.1921 Soz

J. A. von Freytag-Löwen  
für ein Fuchs Wein.

## Abreißkalender.

Die Gret war mit der Zeit der richtige Hausdrache geworden. Als die Kinder groß waren, stellte sich heraus, daß sich die ganze Weiblichkeit der Gret in vegetativer Müllerschlecht erschöpft hatte und daß nichts übrig geblieben war, als Essig. Die Mischung war von Haus aus einseitig gewesen, und so machte sich alle Lebensenergie der Gret im Reisen Lust. Sie hängte sich von früh bis spät leisend an ihren Jang, daß ihm das Leben schmeckte wie ein Glas Wein mit einem Schuß Benzin.

Der Wirbelsturm der ersten Kriegstage hatte die Gret einigermaßen verduft. All dies Gewalttätige, das mit der Selbstverständlichkeit und Unabwendbarkeit eines Donnerwetters durch Gassen und Haus und Stall und Scheune fuhr, verschlug ihr die Rede und machte sie zu fastmütigen Dingen willig. Aber je mehr die Überschwemmung zurückblieb, desto dreister trock bei der Gret der Drache wieder aus der Höhle, und bald war wieder alles beim alten.

Dann kam die Katastrophe.

Es war nach dem Herbst 1917. Die Händler ließen die Mosel auf und ab und lauschten, lauschten, daß die Preise in die Höhe gingen, wie das Quecksilber in einem Thermometer, das man über eine brennende Lampe hält. Kaum hatte einer erzählt, der Pitt habe 4500 Franken für ein Jüder bekommen, so kam schon ein anderer herein und erzählte, daß der Alois seinen ganzen Keller zu 5000 das Jüder verkauft hatte. Die Preisstufe stieg bis 10 000. Ein oder das andere Mal schwuppte sie sogar darüber.

Jang stand mit dem Weinscommissionar im Keller vor seinem Jappen, besien-Jüder. Und daneben stand die Gret, mit zusammengekniffenen Lippen und Augenbrauen, die Hände unter der Schürze. Von Zeit zu Zeit zog sie eine Hand hervor und wischte sich mit dem Zeigefinger unter der Nase her.

„Wie ist es denn nun?“ fragte der Käuser ein wenig ungeduldig. „Kriegen wir Handel oder nicht?“

„Zehntausend!“ sagte Jangträumerisch vor sich hin. Das Geld boute sich vor seinem innern Auge zu einem Riesenhausen empor. Zehntausend Franken! Das war mehr, als sein ganzes Vermögen vor dem Krieg betrugen hatte.

„Soll ich?“ fragte er die Gret.

„De wärsch' e'ren!“ fuhr die sanghend auf ihn los. Und dummkugig wäre er ja, und ob er denn meine,

seir Wein sei schlechter, als der des Nachbarn, der zehntausend einhundert bekommen hatte,

„Nun?“ fragte der Händler.

„Ich bedenke mich noch,“ sagte Jang zögernd, und die Gret wiederholte entschlossen: „Wir bedenken uns noch.“

Am nächsten Tag flauten die Weinpreise ab. Jang machte die Reise bis zum Weinscommissionar, der ihm noch 5000 Franken bot. Jang trank sich darauf einen epochemachenden Schwips, und als abends die Gret aufmuhte, geschah das Unerhörte, daß sie von ihrem Mann eine schallende Ohrfeige bekam. Sie versuchte dieser durchaus neuen und verblüffenden Stellungnahme Jangs auf alle Arten, die ihr Fraueninstinkt ihr eingab, zu begegnen, ohne daß sie damit irgend eine Wirkung erzielt hätte. Jang knurrte oder brüllte, lachte ingrimig oder knirschte die Zähne. Und einmal ergriff er sie bei der Hand und zog sie in den Keller vor das sieben geblichene Jüder. Und sagte ein Wort: Zehntausend! Da begriff sie die Größe der Katastrophe und ergab sich drein. Sie war gezähmt.

Ein halbes Jahr lang freute sich Jang seines teuer erlausten Triumphes. Er lebte auf, er halte Stunden und Tage, wo er geradezu vor Übermut vibrierte, sodaz ihn die Gret verwundert von der Seite ansah und den Kopf dazu schüttelte.

Eines Tages trat ein merkwürdiges Leuchten in ihren Blick und ihre Nasenflügel zitterten. Von da ab begann ihre Demut einem Zustand des Lauerens, der Vorbereitung auf Vergeltung zu weichen.

Und als sie die Stunde für gekommen hielt, passte sie eine Gelegenheit ab, wo sich Jang wieder als der Herr im Haus geberden wollte. Als sie nicht parierte, legte er den alten Trumpf auf: „Hast du die Zehntausend vergessen?“

„Komm!“ sagte sie und sah ihn bei der Hand, wie er sie damals.

Und führte ihn vor das Foh, klopste mit dem Knüchel des Zeigefingers an den Boden.

Es klung unheimlich hohl.

„Wer hat das Jüder ausgesoffen?“ fragte sie, und ihre Stimme klang ihm, wie eine Trompete des Feinds“ Gerichts. „Wer hat die Zehntausend?“ rief „Wanß!“

Da brach die Herrschaft Jangs elend in Trümmer.

Wer hätte denn aber auch denken können, daß so ein großes Foh eines Tages leer würde, wenn man heimlich jeden Tag mit ein paar armelige Kleine Dreischoppenkrüge herauspumpt!

Samedi 28.5.1921